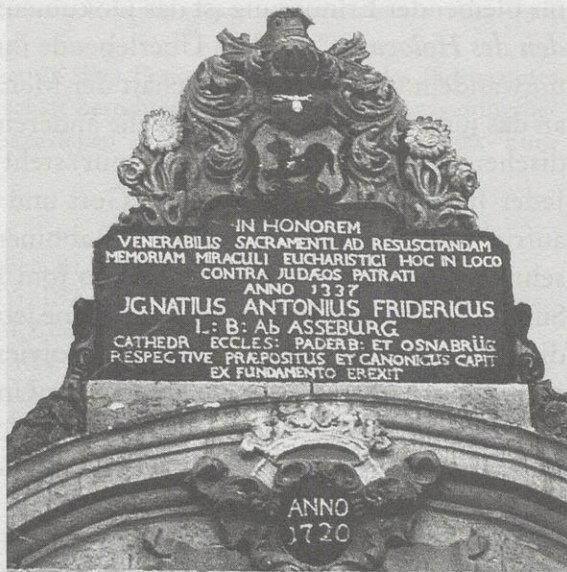


„Wo die Wunde war, muß Heilung beginnen.“

Von der Schwierigkeit des Umgangs mit einer antijüdischen Legende

Hubert Frankemölle*

Am Anfang stand der Hinweis eines gebürtigen Büreners, der unbekannt bleiben möchte, an den Vorsitzenden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Paderborn. Büren, eine idyllische, von barocken Bauwerken geprägte Kleinstadt im Süden Paderborns, ist katholisch geprägt. Beleg dafür ist nicht nur die Kirche Maria Immaculata, die ehemalige Jesuitenkirche eines der prächtigsten barocken Denkmäler in Westfalen mit reinen Rokoko-Stilelementen im Inneren, sondern auch die vom großen westfälischen Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun 1720 erbaute Sakramentskapelle. Daß katholische Frömmigkeit, vor allem die Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes, und Antijudaismus einander nicht ausschließen, belegt die Inschrift am Portal dieser Kapelle.



* Hubert Frankemölle war bis 2004 Professor für Neues Testament im Institut für katholische Theologie an der Universität Paderborn; 1987 gründete er die dortige Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und ist bis jetzt geschäftsführender Vorsitzender. Zahlreiche Veröffentlichungen zu jüdisch-christlichen Themen.

Auf diese Inschrift, die auch bei Stadtführungen gewürdigt wird, und auf die angeblich antijüdischen Motive bei der Errichtung der Kapelle „zu Ehren des verehrungswürdigen Sakramentes“ und „zur Wiederbelebung des Gedächtnisses an das eucharistische Wunder, das an dieser Stelle gegen die Juden im Jahre 1337 geschah“, wurde bislang mit keinem Wort eingegangen.

Im Kontext des Jahresmottos „*Gesicht zeigen!*“ der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit für das Jahr 2006 lag die Entscheidung nahe, die bislang fast nur bei Historikern bekannte Legende von der angeblichen Schändung der Hostie durch Juden und des Blutwunders in Büren sowie die Benennung der unterhalb der Kapelle vorbeiführenden „Blutstraße“ (die heutige Kapellenstraße) einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen. Dies vor allem auch deswegen, weil ein Prozessionslied in 17 Strophen (s. u.) wie eine Moritat das schreckliche gotteslästerliche Geschehen schildert und alten Bürenern in Text und Melodie, wie sich in Vorgesprächen zeigte, noch bekannt war.

*Auf Bürens sanfter Höhe / da steht noch die Kapell',
damit der Wandrer sehe / den wunderbaren Quell.*

*Es stand vor grauen Zeiten / allda ein jüdisch Haus,
drinn sann man zu bereiten / dem Herrn gar Böses aus.*

*Es diente in dem Hause / dort eine Christenmagd.
Man wünscht zu ihrem Grause, / was nie sie hat gewagt:*

*Sie soll zur Kirche eilen, / zum Schein den Herrn empfahn,
darauf nicht länger weilen, / nach Haus ihn bringen dann.*

*Doch was den Worten fehlet, / das wirkt ein neues Kleid,
das sie gleich Judas wählet, / die tigergleiche Maid.*

*Sie geht, sie kehrt zurücke, / den Leib des Herrn im Tuch.
Schauet jener Juden Tücke! / oh, schauet ihren Trug!*

*Es siedet, sprüht das Wasser / auf hoher Feuersglut;
drein werfen Gottesräuber / das allerhöchste Gut.*

*Doch seht das Wunderzeichen, / das plötzlich hier geschah:
Es machte sie verbleichen, / denn Gottes Macht war nah.*

*Das Wasser sprudelt über, / es ward zu Blut fortan,
oh, hättet ihr doch lieber / den Frevel nicht getan!*

*Ein Brunnen ist im Hause. / Das Blut, es füllt ihn aus.
Es fließet mit Gebrause / zu ihrem Schreck hinaus.*

*Die Straße fließt's hinunter. / Es färbt sich gar so rot.
All' Menschen seh'n das Wunder, / es steigt der Frevler Not.*

*Sie müssen es bekennen. / Des Richterurteils Wort
gebietet zu verbrennen / sie am Verbrecherort.*

*Das Haus, es wird vernichtet / alsbald im heil'gen Zorn:
Kein Stein blieb aufgeschichtet, / doch unverletzt der Born.*

*Darüber ward gebauet / ein Kirchlein wunderbar.
Durch grüne Linden schauet / es heut noch sonnig klar.*

*An jedem Donnerstage / ertönt ein Glöcklein hell.
Es ruft mit zartem Schlage / herbei zum Wunderquell.*

*Im Festgewande stehet / der Priester am Altar;
für seine Kinder flehend / bringt er das Opfer dar.*

*Und frommer Sang erschallet / und preiset ohne End,
daß weit es wiederhallet / dem Herrn im Sakrament.¹*

Spätestens seit der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen „Nostra aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) hat es einen tiefgreifenden Wandel im Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zum Judentum gegeben.² Auf die Ebene der Gemein-

1) Zitiert nach H. Liedtke, *Über die früheren Verhältnisse der Juden in Büren*, Schriftenreihe des Bürener Heimatvereins, Büren 1995, 16; zum Verfasser und zur Entstehungszeit vgl. Daniela Kranemann, S. 247 ff. i. d. Heft. Eine Fassung des Liedes befindet sich im Stadtarchiv Büren, so Dina van Faassen, in: „*Das Geleit ist kündbar*“, Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802, Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 3, Essen 1999, 299 f.

2) Vgl. etwa die Erklärung „*Wir erinnern uns: Eine Reflexion über die Schoa*“ vom 16. März 1998 (FrRu 5[1998]161–177) oder das große Schuldbekenntnis und die Vergebungsbitte von Papst Johannes Paul II. und der Kardinäle am Ersten Fastensonntag 2000 in St. Peter in Rom (FrRu 7[2000]161–166).

den vor Ort ist dieses neue Verständnis nur in Ansätzen gelangt. Offensichtlich war es auch in Büren nicht zu dieser Neubewertung gekommen, denn 1993/1994 war die Kapelle renoviert und zur Gedenkstätte für die Toten der beiden Weltkriege erklärt worden. Daß ausgerechnet vor dieser Kapelle, laut Inschrift aus antisemitischen Motiven erbaut, im Jahre 1994 ein „zeitloses“ Mahnmal, wie eine Zeitung den Stadtdirektor und Bürgermeister zitierte, „Den Opfern von Kriegen, Terror und Gewalt“ (so die Inschrift) errichtet wurde, spricht für sich.

Die Anregung, die Entstehung der Sakramentskapelle und die damit verbundene antisemitische Legende durch Schüler aufarbeiten zu lassen, fiel bei Lehrern und Schülern des Mauritius-Gymnasiums Büren spontan auf fruchtbaren Boden. Je zwei Schulklassen aus der Mittel- und Oberstufe beschäftigten sich einige Wochen lang in den Fächern Geschichte, Religion, Kunst und Musik intensiv mit der kunstgeschichtlichen, historischen und theologischen Thematik der Bürener Sakramentskapelle sowie mit dem neuzeitlichen Antisemitismus und mit den europäischen Hostienfrevellenden. Ihre Ergebnisse präsentierten die Schülerinnen und Schüler kenntnisreich und engagiert mit Musik und Dias, in Kurzreferaten und künstlerischen Werken u. a. auch im historischen Rathaus von Paderborn anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ 2006. Kirchengeschichte des Mittelalters sowie der Neuzeit und antisemitische Elemente der eucharistischen Frömmigkeit wurden exemplarisch regionalgeschichtlich lebendig.

Am 16. März 2006 konnte – leider unbeachtet von einer größeren Öffentlichkeit, aber mit Beteiligung des katholischen Pfarrers und des Bürgermeisters und der am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler – eine Erläuterungstafel gut lesbar am Eingang zur Kapelle angebracht werden, gestiftet vom ehemaligen Bürener Bürger, der die Anregung dazu gegeben hatte.

Mit der Anbringung der Tafel ist die von Papst Johannes Paul II. geforderte „Reinigung des Gedächtnisses“ noch nicht vollzogen. Aber der bewußt ausführlich gehaltene Text zwingt jede Leserin und jeden Leser zur Besinnung und zu einer neuen religiösen Beziehung zu den Juden, dem Volk des von Gott nie gekündigten Bundes.

Es bleibt zu hoffen, daß in Zukunft auch in Büren eine Gedenkstunde zur Reichspogromnacht am 9. November veranstaltet wird in Erinnerung an die Zerstörung des jüdischen Gotteshauses im Jahre 1938 und an alle Dis-

kriminierungen und Verfolgungen der Juden, denen sie aufgrund der Hostienfrevellegenden und fehlgeleiteter christlicher Frömmigkeit ausgesetzt waren.

Der Text der am Eingang zur Sakramentskapelle in Büren angebrachten Erläuterungs- und Gedenktafel lautet:

„Diese Kapelle wurde laut Inschrift über dem Portal errichtet ,zu Ehren des verehrungswürdigen Sakramentes’, aber auch ,um die Erinnerung an das eucharistische Wunder wieder zu beleben, das an dieser Stelle gegen die Juden im Jahre 1337 geschah’.

Damit nimmt die Inschrift Bezug auf einen angeblichen Hostienfrevel durch Bürener Juden. In Wirklichkeit handelte es sich um eine nachträgliche Verdrehung einer Mordtat an Juden in einen jüdischen Frevel: 1292 hatten Bürener Bürger Juden ermordet. Dafür waren sie vom Fürstbischof mit einer Geldstrafe zum Bau einer Sühnekapelle belegt worden. Erst 1337 tauchte die Legende vom Hostienfrevel auf. Derartige Legenden waren in dieser Zeit weit verbreitet. Sie lieferten die Begründung für antijüdisch gefärbte Wallfahrten, aber auch den Vorwand für Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung von Juden.

Sie sind historisch und theologisch völlig unhaltbar. Im Großen Schuldbekenntnis am 12. März 2000 in St. Peter in Rom betete Papst Johannes Paul II.: ,Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.’

Dieses et steckte der Papst auch am 26. März 2000 in eine Fuge der Klagemauer in Jerusalem. **,Wo die Wunde war, muss auch die Heilung beginnen’** (Ein alter rabbinischer Spruch).“